

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 12 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Rezeptionsgebühr:** Für keine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h, größere per Zeile 12 h; bei östlichen Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosieffstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosieffstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus:

Österreich-Ungarn.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 17. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 17. Oktober mittags. Sowohl die in der Linie Stary-Sambor—Medyka und am San entbrannte Schlacht als auch unsere Operationen gegen den Dniestr nehmen einen guten Verlauf. Nördlich Wyszow wurden die Russen abermals angegriffen und geworfen. Bei Synowodzko forcierten unsere Truppen den Struj-Fluß, gewannen die Höhen nördlich des Ortes und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten die Höhen nördlich von Poddubz und südöstlich von Stary-Sambor nach hartnäckigen Kämpfen in unseren Besitz. Auch nördlich des Strwiac-Flusses schreitet unser Angriff vorwärts. Nördlich Przemysl begannen wir bereits auf dem östlichen San-Ufer festen Fuß zu fassen. Die Zahl der während der jetzigen Offensive gemachten Gefangenen läßt sich natürlich noch nicht annähernd übersehen; nach den bisherigen Meldungen sind es schon mehr als 15.000. — In Russisch-Polen schlugen unsere Verbündeten gestern einen neuerlichen Angriff aus Zwangorod-Kozienice unter sehr schweren Verlusten für die Russen ab. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von H ö f e r, Generalmajor.

Kriegsauszeichnungen.

Wien, 17. Oktober. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht folgende Allerhöchste Entschliebung: Se. I. und I. Apostolische Majestät geruheten allergnädigst zu verleihen: Das Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsbeförderung tapfer in Anerkennung tapferen und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde den Feldmarschalleutnants Johann Freiherrn von R i r c h b a c h und L a u t e r b a c h, Kommandanten des 2. Korps, und Josef R o t h, Kommandanten der 3. Infanterietruppendivision; den Orden der Eisernen Krone 2. Klasse mit der Kriegsbeförderung tapfer in Anerkennung tapferen und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde dem Feldmarschalleutnant Stephan B o b a t von K o s t a n j e v a c, Kommandanten der 1. Infanterietruppendivision; das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsbeförderung tapfer in Anerkennung tapferen und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde den Generalmajoren Richard M a y e r, Kommandanten der 96. Infanteriebrigade, Josef S c h ö n, Kommandanten der 57. Infanteriebrigade, Josef D l e j c h e n s k y, Kommandanten der 58. Infanteriebrigade, und Alois B o d h a j s k y, Kommandanten der 42. Landwehrintanteriebrigade.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 17. Oktober. (Wolff-Bureau.) Der Generalstab teilt mit:

Großes Hauptquartier, 17. Oktober, vormittags.

In Brügge und Ostende ist reichliches Kriegsmaterial erbeutet worden, unter anderem eine große Anzahl von Infanteriegewehren mit Munition und 200 gebrauchsfähige Lokomotiven. — Vom französischen Kriegsschauplatz sind wesentliche Ereignisse nicht zu melden. — Im Gouvernement Suwalki haben sich die Russen am gestrigen Tage ruhig verhalten. — Die Zahl der bei Schirwindt eingebrachten Gefangenen hat sich auf 4000 erhöht;

ebenso sind noch einige Geschütze genommen worden. — Die Kämpfe bei und südlich Warschau dauern fort.

Haag, 17. Oktober. Der Korrespondent der „Daily Mail“ gibt zu, daß die Verbündeten östlich von Gent eine sehr schwere Niederlage erlitten haben und unter dem schweren deutschen Geschützfeuer auf ihrem Rückzuge eine Stellung nach der anderen räumen mußten. Eine Brigade verirrte sich und erlitt schwere Verluste.

Haag, 17. Oktober. Der „Rotterdamse Courant“ berichtet über den deutschen Angriff auf die von französischen Marinetruppen und französischer Kavallerie besetzte belgische Armee, die aus Ostende auf Dünkirchen in völliger Verwirrung zurückgehe. Die heftigsten Kämpfe fanden zwischen Dignuiden und Roulers statt. Die Deutschen dürften sehr bald vor Dünkirchen stehen, wenn, wie es wahrscheinlich ist, ihr Angriff erfolgreich sein wird. Die belgische Bevölkerung flüchtet in der Richtung nach Dünkirchen und Boulogne und vermehrt die Unordnung auf den öffentlichen Wegen. Da die Verbindung Brügge-Ostende-Nieuport in deutschen Händen ist, sind in der Umgebung von Dünkirchen und Boulogne bald wichtige Kämpfe zu erwarten.

Amsterdam, 17. Oktober. „Nieuws van den Dag“ melden aus Breda vom 15. d. M.: An der Grenze bei Meerle fand zwischen Deutschen und Belgiern ein Scharmügel statt. Drei Deutsche fielen. Die Belgier zogen sich über die Grenze zurück, wo sie entwaffnet wurden. Alle jungen Männer von Meerle bis Herentals sind geflüchtet. In Bierliet landete ein Zweidecker, der mit einem Franzosen und einem Belgier (wahrscheinlich Militär) bemannt war. Der Zweidecker war wegen Benzinmangels niedergegangen. Das Flugzeug wurde vorläufig unter polizeiliche Überwachung gestellt.

Die neue strategische Lage.

Paris, 17. Oktober. „Guerre sociale“ erörtert die durch den Fall von Antwerpen geschaffene neue strategische Lage. Das Blatt glaubt, daß die Entscheidung im Norden fallen wird. Die deutsche Belagerungsarmee könne nicht so schwach gewesen sein, wie man in Frankreich glauben mochte. Gestehe denn die belgische Regierung durch ihre Überfiedlung nach Le Havre nicht ein, daß sie weder mehr in Ostende, noch in Gent sicher sei? Man müsse die Dinge anschauen, wie sie seien. Die Besetzung von Antwerpen sei für England ein ebenso schwerer Schlag wie für Belgien. England wisse, daß es, wenn Antwerpen in deutschen Händen sei, die Beschließung von London durch Zepeline und eine verstärkte Tätigkeit der Unterseeboote gegen die englische Flotte gewärtigen müsse. Eine englische Zeitung wird nötigenfalls zwei Millionen Soldaten mobilisieren, um die Deutschen aus Antwerpen zu vertreiben. Niemand zweifle daran. Es wäre aber sicherlich besser gewesen, Antwerpen nicht erobern zu lassen.

Die Zuverlässigkeit der amtlichen französischen Berichterstattung.

Berlin, 17. Oktober. Das Wolff-Bureau bringt einen weiteren Beitrag zur Zuverlässigkeit der amtlichen französischen Berichterstattung. Eine amtliche Mitteilung der französischen Regierung vom 12. Oktober, 3 Uhr nachmittags, meldet: Auf unserem rechten Flügel und den Vogesen machte der Feind einen nächtlichen Angriff in der Gegend nördlich von St. Dié, wurde aber zurückgeschlagen. Ein neuer Sieg über die Deutschen wurde somit zur Kenntnis des französischen Volkes gebracht. Wie sieht

es nun in Wirklichkeit mit diesem Sieg aus? Am 10. Oktober fiel Antwerpen. Diese Siegesbotschaft hatte bis am Abend vom 11. Oktober ihren Weg in die vordersten Linien unserer Truppen gefunden und wurde dort selbstverständlich mit donnerndem Hurra begrüßt. Auf dieses Hurra hin setzte auf der ganzen etwa 27 Kilometer langen französischen Front ein äußerst heftiges aber unschädliches Geschütz- und Gewehrfeuer ein, das etwa eine halbe Stunde andauerte. So sah in Wahrheit der amtlich verkündete Sieg von St. Dié aus.

Das angebliche Friedensbedürfnis Deutschlands.

Köln, 17. Oktober. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht ein Telegramm aus Berlin, in dem gegenüber dem Artikel des „Temps“ vom 29. September, der behauptet, die deutsche Regierung habe dem Präsidenten Wilson den Gedanken der Vermittlung eingegeben, festgestellt wird, daß die erwähnte Anregung Wilsons ihm in keiner Weise von deutscher Seite nahegelegt worden ist. Die deutsche Regierung, überzeugt von den guten Absichten des Präsidenten, habe ihm den Dank für seine Bemühungen ausgesprochen, aber darauf hingewiesen, daß England sich wiederholt dahin ausgesprochen habe, es werde den Krieg bis zum äußersten führen. Sie wolle übrigens keinen Zweifel aufkommen lassen, daß das deutsche Volk, das solche Opfer gebracht habe, nur einen Frieden annehmen kann, der ihm Bürgschaften für seine Sicherheit in der Zukunft bringt und es vor neuen Überfällen schützt. Die vom „Temps“ angeführten deutschen Bedingungen seien eine dem Bedürfnis der Selbsttäuschung entsprungene Erfindung.

Richtigstellung. Das in Nr. 251 veröffentlichte Berliner Telegramm von den Kriegsschauplätzen hat in der 7. und 8. Zeile richtig zu lauten: Brügge wurde am 14. Oktober, Ostende am 16. Oktober von unseren Truppen besetzt.

Der Seekrieg.

Ein englischer Panzerkreuzer durch ein deutsches Torpedo zum Sinken gebracht.

London, 15. Oktober. Ein Communiqué der englischen Admiralität gibt bekannt, daß der Panzerkreuzer „Hawke“ gestern nachmittags in der Nordsee angegriffen und durch ein feindliches Torpedo zum Sinken gebracht wurde. 49 Mann der Besatzung, Offiziere und Mannschaften, wurden gerettet, etwa 350 werden vermißt.

Der geschützte Kreuzer „Hawke“, von welcher Klasse England 15 Einheiten aufweist, verdrängt bei einer Länge von 110 Metern und einer Breite von 18 Metern 7350 Tonnen. Die Zwillingsmaschinen entwickeln 12.500 Pferdekraft. Die Artillerie besteht aus zwei 23 Zentimeter-, zehn 15 Zentimeter-, zwölf 5,7 Zentimeter- und fünf 4,7 Zentimeter-Geschützen, zwei Mitrailleusen; zwei Torpedo-Unterwasserlancierrohre vervollständigen die Offensivwaffen. Die Artillerie ist durch einen Panzer von 152 Millimeter Stärke geschützt. Die Geschwindigkeit beträgt 20 Seemeilen. Der Besatzungsstand zählt 544 Köpfe. Das Schiff lief im Jahre 1890 vom Stapel, ist daher ein Kreuzer älteren Jahrganges, den die englische Admiralität auf gefährdete Vorpostenstellungen vorgeschoben hat. (Anm. d. Red.)

London, 16. Oktober. Ein Telegramm des „Evening Standard“ aus Aberdeen meldet: 48 Überlebende des „Hawke“ sind heute früh von einem Fischdampfer gerettet worden. Der Kreuzer wurde gestern von einem Torpedo getroffen und sank binnen fünf Minuten. Der Kapitän des Fischdampfers berichtet, daß er den Kapi-

tän und die Überlebenden gestern nachts von einem norwegischen Dampfer übernommen habe; sie seien in einem überfüllten Boot geflüchtet. Es konnte nichts getan werden, um die mit Korkwesten und auf Flößen herum schwimmenden zu retten.

Berlin, 17. Oktober. Aus London wird amtlich unter dem 16. d. M. gemeldet: Am 15. d. M. nachmittags wurde der englische Kreuzer „Hawke“ in der nördlichen Nordsee durch den Torpedoschuß eines Unterseebootes zum Sinken gebracht. Ein Offizier und 49 Mann wurden gerettet und in Aberdeen gelandet. Etwa 350 werden vermißt. Zu gleicher Zeit wurde der Kreuzer „Thebeus“ angegriffen, aber ohne Erfolg. Wie dem Wolff-Bureau von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung dieser Nachricht von deutscher Seite nicht vor.

Die Aussichten der Engländer im Seekriege.

Zürich, 17. Oktober. Die „Neue Züricher Zeitung“ bespricht in ihrem heutigen Leitartikel die Aussichten Englands für die Niederzwingung der deutschen Flotte in sehr pessimistischem Sinne. Die ausgezeichneten geographischen Bedingungen für das Nordseegeschwader, die fast undenkbare Erzwingung des Einganges in die Ostsee, die Furcht vor der unheimlichen Tätigkeit der Tauch- und Torpedoboote machen es den englischen Admiralen unmöglich, die deutsche Flotte zum Kampfe zu zwingen. Die Ausschiffung von Landtruppen an der deutschen Nordseeküste, die bei der geringen Wassertiefe ausgebootet werden müßten, erscheine ebenso undurchführbar wie die Besetzung von Amsterdam. Wihin seien die Aussichten für die Engländer sehr geringe. Dazu komme noch die Überlegenheit der deutschen Mantelring-Geschütze, die 220 Schüsse abgeben können, während die englischen Drahtrohr-Geschütze bereits nach 60 Schüssen Ausbrennungen erleiden und somit ihren Wert wegen der eingebüßten Treffsicherheit verlieren. Der englischen Industrie sei die Herstellung von Mantelring-Geschützen nicht möglich gewesen, weil sie außerstande war, genügend große Stahlblöcke in erforderlicher Güte herzustellen. Also auch hierin zeige sich Deutschlands unbedingte Überlegenheit, wodurch die an sich ausgleichende Partie ebenfalls zu seinen Gunsten beeinflusst werde.

Frankreich.

Ein französischer Bericht.

Paris, 17. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Auf unserer linken dauert ein heftiger Kampf an. In Ypern halten wir uns. An gewissen Stellen gewannen wir Boden und besetzten namentlich Laventie östlich von Estaires in der Richtung nach Lille. Von den übrigen Teilen der Front ist kein nennenswerter Zwischenfall zu melden, außer einem fruchtlosen Angriff der Deutschen im Gebiete von Malancourt, nordwestlich von Verdun.

Bomben auf Nancy.

Nancy, 17. Oktober. Eine Taube flog Mittwoch vormittags über Nancy und warf drei Bomben ab, die auf den Bahnhof fielen. Die erste Bombe riß auf einem Nebengeleise ein Loch, die zweite fiel auf den Bahnsteig vor einem Bahnarbeiterhäuschen und zerriß die Telegraphendrähte, die dritte beschädigte einen Güterwagen. Drei Bahnbeamte wurden verletzt.

Die letzten Österreicher und Deutschen verlassen Paris.

Paris, 17. Oktober. Die letzten in Paris sich aufhaltenden Österreicher, Ungarn und Deutschen werden heute die Stadt verlassen. Die Männer im Alter von 17 bis 60 Jahren werden nach Saint Vaast (Departement La manche), die Frauen und Kinder sowie die Greise nach Annonay (Departement Ardèche) gebracht werden.

Niedrige Beschuldigungen der deutschen Soldaten.

Zürich, 17. Oktober. Die „Neue Züricher Zeitung“ bespricht an der Hand des Berichtes im „Temps“ die Landung der indischen Truppen in Marseille und führt u. a. aus: Die Indier würden mit Stolz gegen die Deutschen geführt und erklärten, lieber sterben, als unterliegen zu wollen, denn, so erzählt der Berichtstatter des „Temps“, sie lesen bei der Ankunft in den Zeitungen veröffentlichte Briefe englischer Offiziere, wonach die deutschen Soldaten angeblich den Frauen die Brüste abschneiden. Dazu bemerkt die „Neue Züricher Zeitung“: Sollte es in Frankreich wirklich Leute geben, die derartige Märchen glauben? Welchen Grad wüßten Hasses

müßten die Gefühle Frankreichs erreicht haben, daß selbst der „Temps“, der immer als das vornehmste Pariser Blatt galt, diese niedrigen Beschuldigungen bekanntgibt?

England.

Angeblliche Ankunft einer großen englischen Transportflotte in Ostende.

Stockholm, 17. Oktober. Nach einer Zeitungsmeldung aus Rotterdam wäre in Ostende eine große englische Transportflotte mit neuen englischen Truppen angekommen. (Hiezu bemerkt das Wolff-Bureau: An zuständiger Stelle wird diese Nachricht als frech erlogen bezeichnet.) Die Ausschiffung, so besagt die Meldung weiters, gehe in größter Eile vor sich, damit sich die Truppen mit den Trümmern des belgisch-englischen Heeres und mit den französisch-englischen Truppen, die bis Ypern vorgezogen seien, vereinigen können. Die gesamte verbündete Armee an diesem Punkte werde sodann eine Viertelmillion Mann stark sein. Sie habe die Aufgabe, einen schnellen Angriff gegen den rechten deutschen Flügel zu richten. Die Bevölkerung von Calais flüchte, von Panik ergriffen, aus Furcht vor dem deutschen Angriff. Ein englisches Geschwader kreise zum Schutze der Küste zwischen Düntirchen und Calais.

Die Angriffe gegen Churchill.

London, 17. Oktober. Der frühere unionistische Minister Walter Long sendet an die „Morningpost“ eine Zuschrift, in der er dem Angriffe des Blattes gegen Churchill mit Worten der Genugtuung zustimmt. Ebenso veröffentlicht der bekannte politische Schriftsteller Richard Jebb in der „Morningpost“ einen heftigen Angriff gegen Churchill. Er erwähnt die bombastische Dummheit der Worte von den „Ratten im Loch“, die jeden Engländer, der ein nüchternes Urteil über die moralische und materielle Stärke des Feindes besaß, beunruhigt habe. — Churchill sollte entweder durch einen Seeoffizier oder einen Politiker ersetzt werden, der es verstünde, sich auf sein Amt zu beschränken und die strategische Leitung des Krieges Fachmännern zu überlassen. — „Times“ schreiben, es sei absurd, anzunehmen, daß eine Entscheidung von solcher Bedeutung, wie die Entsendung von See-Joldaten nach Antwerpen, von einem Minister allein gefaßt werden könnte. Das ganze Kabinett sei daran beteiligt, besonders der Premierminister und der Kriegsfekretär.

Geheime Fundamente für weittragende Geschütze.

London, 17. Oktober. (Reuter-Bureau.) Da in Frankreich und anderswo in Fabriken geheime Fundamente entdeckt wurden, die offenbar dazu eingerichtet sind, für schwere weittragende Geschütze als Grundlage zu dienen, machte heute die Polizei in der Fabrik des Musikalienverlages von Roeder in Willesden im Nordwesten von London, wo sehr dicke feste Fußböden sind, einen überraschenden Besuch. Sie fand dort ungefähr 20 Deutsche, die zunächst verhaftet, später aber wieder freigelassen wurden, da sie eine befriedigende Erklärung abgeben konnten.

Der Burenaufstand.

London, 17. Oktober. Das Reuter-Bureau meldet aus Kapstadt vom 15. d.: Oberst Brits meldet, daß seine Patrouillen bei Katraai mit einer Abteilung Truppen des Obersten Marik ein Gefecht hatten, wobei sie siebzig Gefangene machten. Es sei dies der erste Zusammenstoß der Regierungstruppen mit den Burenrebelln gewesen.

Rußland.

Lügenhafte Berichterstattung.

London, 17. Oktober. Die „Times“ verbreiten aus Petersburg die für die englisch-russische Berichterstattung charakteristische Meldung: Die Deutschen, die bis 15 Kilometer vor Warschau vorgezogen waren, wurden 35 Kilometer zurückgeworfen. Der Fall von Przemysl steht unmittelbar bevor. Mehrere Außenforts sind bereits in Besitze der Russen.

Russische Berichte.

Petrograd, 17. Oktober. (Agentur.) Ein Kommuniké des Generalstabes des Generalissimus vom 16. d. besagt: An der ostpreussischen Front kam es zu kleinen Zusammenstößen an der mittleren Weichsel, und in Galizien sind die Heere Österreich-Ungarns und Deutschlands am 15. Oktober auf der ganzen Linie zum Angriff übergegangen. Ein Kommuniké vom 15. besagt: Am 13. wiesen die Russen deutsche Angriffe auf Warschau und Zwangorod ab. Im Süden von Przemysl ist ein Kampf im Gange. In einem weiteren Kommuniké vom selben Tage heißt es: Die Kämpfe auf der sich von Warschau längs

der Weichsel und des San bis Przemysl und weiter südlich bis zum Dnjester erstreckenden Front dauern fort. In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Portugal.

England verlangt die Hilfe der portugiesischen Armee im Kriege.

Bordeaux, 16. Oktober. (Über Rom.) Eine abends aus Lissabon eingelangte halbamtliche Depesche meldet, England verlange die Hilfe der portugiesischen Armee im Kriege. Das Telegramm fügt hinzu, die portugiesische Regierung habe zugesagt und eine außerordentliche Session des Parlamentes einberufen, das die Teilnahme Portugals am Kriege billigen werde. In Lissabon und anderen Städten Portugals rufe die Nachricht großen Enthusiasmus hervor.

Besuch König Manuels bei Grey.

London, 17. Oktober. (Reuter-Meldung, über Berlin.) Der frühere König von Portugal, Manuel, stattete dem Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, einen Besuch ab. In Verbindung hie-mit ist es von Interesse, daß der frühere portugiesische Gesandte, Marquis Soveral, beim König in Sandringham weilte.

Die Türkei.

Der Islam gegen England.

Konstantinopel, 16. Oktober. In Syrien werden Proklamationen verbreitet, welche unter dem Titel „Was die Engländer gegen den Islam getan haben“, die von den Engländern verursachten Unglücksfälle der Muselmanen aufzählen.

Minister San Giuliano †.

Berlin, 17. Oktober. Die Blätter widmen dem verstorbenen Minister des Außern San Giuliano warme Nachrufe, worin der Verstorbene als feste Stütze der Dreibundpolitik geschildert wird, dessen Richtschnur unter allen Wechselfällen die eigenen Interessen Italiens gebildet haben. Insbesondere weisen die Blätter auf die besonderen Verdienste des Verstorbenen an der österreichisch-ungarisch-italienischen Verständigung über die Behandlung der besonders heiklen albanischen Frage hin. Schließlich drücken die Blätter die zuversichtliche Erwartung aus, daß Italiens Haltung durch den Tod Giulianos keine Änderung erfahren werde.

Rom, 17. Oktober. Ein königliches Dekret ordnet gemäß dem gestrigen Ministerratsbeschlusse die Beerdigung des Ministers des Außern, Marchese di San Giuliano, auf Staatskosten an. In einem zweiten königlichen Dekret wird Ministerpräsident Salandra mit der vorläufigen Führung der Geschäfte des Ministeriums des Außern betraut.

Rom, 17. Oktober. Der Sarg mit dem Beichnam San Giulianos wurde nachts in das zum Trauergemach umgewandelte Arbeitszimmer des Verstorbenen getragen und auf einen Katafalk gestellt. Nach 10 Uhr vormittags traf der König auf der Consulta ein und verweilte an der Bahre des verbliebenen Ministers. Der König sprach hiebei den Töchtern und Verwandten des Verstorbenen persönlich sein Beileid aus.

Budapest, 17. Oktober. Ministerpräsident Graf Tisza richtete an den Minister des Außern Grafen Berchtold in einem Telegramm das Ersuchen, dieser möge anlässlich des Ablebens des italienischen Ministers des Außern Marchese di San Giuliano an kompetenter Stelle das aufrichtige Beileid der ungarischen Regierung verdolmetschen.

Berlin, 17. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widmet dem verstorbenen italienischen Minister des Außern di San Giuliano einen Nachruf, worin es heißt: Persönlich war er ein Freund Deutschlands, dessen Kultur er kannte und liebte; politisch ging er in der Leitung der Geschäfte von der Überzeugung aus, daß für Italien die Grundbedingung einer kräftiger ausgreifenden äußeren Politik in dem nach Möglichkeit zu sichernden Verhältnisse zwischen den beiden Kaiserreichen Mitteleuropas zu suchen sei. Diese Überzeugung machte ihn zum unbeirrbar Anhänger des Dreibundgedankens, der auf italienischem Boden in ihm den begabtesten Vertreter gefunden hat. Vom Ausbruche des europäischen Krieges an blieb er der klar erkannten Aufgabe, Italiens Neutralität eheulich gegen die Bundesgenossen, selbst gegen den Dreiverband, durchzuführen, inmitten schwankender Stimmungen treu und durfte noch die Genugtuung erleben, das Verständnis für die Richtigkeit der von ihm geleiteten Politik mehr und mehr sich ausbreiten zu sehen. Wir haben das Vertrauen, daß auch nach seinem Tode das von ihm begonnene Werk in seinem Geiste fortleben werde.